

Von Nah und fern.

Das Jubiläum des Kardinals Ropp.

Die Feier des Tages, an dem Kardinal-Fürstbischof Dr. Ropp vor fünfzig Jahren sein väterliches Amt und ein Vierteljahrhundert später sein Bistumamt auf dem fürstbischöflichen Stuhl in Breslau antrat, leitete in Breslau ein feierlicher Festzug ein. Der Bistumsbürgermeister leitete über eine Stunde. Es nahmen daran viel Vereine aus allen Teilen der Diözese Breslau, auch aus Groß-Berlin. Der Papst kanalisiert mittels Handbrenns, worin er Dank sagt für die Tätigkeit des Kardinals, die der Kirche reichen Nutzen gebracht habe. Das lange Leben des Kardinals sei dem Heil der Menschheit und der Förderung der katholischen Sache geweiht. Zum Schluss erteilt der Papst dem Kardinal-Fürstbischof den apostolischen Segen.

Julius Maggi †.

In Zürich ist im 66. Lebensjahr Julius Maggi, der Chef und Begründer der weltbekannten Firma für Nahrungsmittel, Konserven, Bouillontablets, besonders auch Suppenpulver, die nach geheim gehaltenem Verfahren aus Gemüse und Küchenkräutern hergestellt wird, gestorben.

Ein unglückliche Wette mit dem Leben bezahlt.

Der 19-jährige Handlungslehrling A. Weisser aus Danabrad, der seit einiger Zeit bei Verwandten in Duzin unweit Lemberg in Westpreußen auf Besuch weilte. Dort war er mit mehreren Kameraden eine Wette eingegangen, daß er bei der jetzigen Jahreszeit noch dreimal die Straße hin und zurück durchschwimmen könne. Beim zweiten Versuch fand jedoch sein Bagemut einen jähen Abbruch. Der Tollkühne verschwand plötzlich in der Tiefe und wurde eine Stunde später von Waldarbeitern als Leiche aus der Straße gefischt. Wahrscheinlich hat ein Verstoß gegen sein Leben ein plötzliches Ende bereitet.

Verhaftung einer Spionin.

In Krakau wurde unter Spionageverdacht eine gewisse Florentine Simiatowska festgenommen. Man glaubt, es sei eine Spionin zugunsten Rußlands zu tun zu haben. Verschiedene Verhaftungen stehen auf Grund der bei ihr vorgefundenen Dokumente bevor.

Aufbau des Riesendampfers „Olympic“.

Der große englische Überseedampfer „Olympic“, der Schwesterdampfer der untergegangenen Titanic, wird mit Ablauf des Monats Oktober außer Dienst gestellt, um einem durchgeführten Umbau unterzogen zu werden. In der Hauptkammer handelt es sich um die Herstellung einer zweiten inneren Schiffswand. Die eigenartige und umfangreiche Arbeit, deren Kosten auf 4 bis 5 Millionen Mark geschätzt werden, soll in sechs Monaten beendet sein, so daß das Schiff seine Fahrten im Sommer des nächsten Jahres wieder aufnehmen kann.

Eisenbahnunfall am Abtunnel.

Bei Breda im Kantons Graubünden fuhr nachmittags ein Zug der Rhätischen Bahn statt in den Abtunnel direkt gegen die Stirnwand. Die Lokomotive wurde zertrümmert, die beiden folgenden Wagen stark beschädigt, das Lokomotivpersonal erlitt schwere Verletzungen. Die Reisenden kamen mit geringen Verletzungen davon. Als Ursache des Unfalls wird falsche Eisenstellung oder Nichtfunktionieren der Weiche angegeben.

Veränderung eines Kassenboten in Madrid.

Als abends gegen zehn Uhr ein Kassenbote die Treppe der Bank von Spanien in Madrid hinabstieg, wurde er von vier Unbekannten überfallen. Die Räuber legten dem Boten eine postgetrännte Waffe vor das Gesicht, entließen ihn eine Tasse, die etwa 20 000 Mark enthält, und entflohen.

Zwei Millionen für die Armen.

In Chiswick (Belgien) starb eine alte Dame, Madame Hey, die, da sie ohne Erben ist, ihr ganzes Vermögen in Höhe von 12 Millionen Frank den Armen vermacht, ohne irgend eine weitere Anweisung zu geben, in welcher Weise die große Summe verwendet werden soll.

Die dänische Polizei gegen die Waffelzüge.

Die Polizei von Kopenhagen hat seit

einigen Tagen einen unerbittlichen Kampf gegen die sogenannten „Waffelzüge“ eröffnet. Sie zieht gegen alle Besitzer von Lokalen, die diese Tänze dulden, zu Felde und hat bei Übertritten ihres Verbots schon sehr hohe Geldstrafen verhängt.

Taufun-Verheerungen auf den Philippinen.

Durch einen Taifun sind auf der Insel Cebu 400 Personen umgekommen; 400 Häuser wurden zerstört. Die Ernte ist vernichtet; zahlreiche Schiffe sind gescheitert. Der Schaden wird auf vierzig Millionen Mark geschätzt. Auch auf der Insel Leyte sind die Zuckerröhren- und Kofolanzkulturen vernichtet und viele Häuser zerstört worden, so daß zahlreiche



Oberst Reichowitsch, der Führer der Romer-Expedition bei Verano.

Personen obdachlos geworden sind. Vier wird der Schaden auf vier Millionen Mark geschätzt. Die Regierung hat Hilfe nach den geschädigten Inseln abgelehnt.

Luftschiffahrt.

Der Flugzeug-Wettbewerb in Süddeutschland hat auf der Gasse Nürnberg—Ulm leider zwei Todesopfer gefordert.

Leutnant Reichardt und sein Passagier, die bei Gienzen an der Brenz eine Zwischenlandung vorgenommen hatten, stürzten kurz nach dem Start zum Weiterflug ab und fanden den Tod.

Das Haus Rothschild in Wien hat 100 000 Kronen zur Schaffung der österreichischen Luftflotte gespendet, davon die Hälfte als Spende des Witwener Werts.

Der Gebieter Gutmann haben ebenfalls 100 000 Kronen gespendet, davon 60 000 Kronen als Spende der Witwener Werte.

In der Nähe von Bordeaux verunglückte der Flieger Lacour.

Der Flieger zog eben über der Ortschaft Nussidan hinweg, als sein Girdel zerbrach. Der Apparat stürzte auf etwa 150 Meter Höhe auf die Erde herab und zerbrach. Lacour wurde unter den Trümmern als Leiche hervorgezogen.

Gerichtshalle.

Berlin.

Das Reichsversicherungsamt hat eine für Flieger besonders beachtenswerte Entscheidung getroffen. Ein Flieger E. war im April ausgefahren, um Fische zu fangen. Auch hatte E. ein Gewehr mitgenommen, um Seehunde zu vertreiben. Als E. auf einen Seehund anlegte, plügte das Gewehr und verletzte E. erheblich. E. machte alsdann bei der See-Versicherungsgesellschaft Forderung geltend. Die Versicherungsanstalt verneinte das Vorliegen eines Betriebsunfalls und weigerte sich, E. eine Rente zu gewähren. Das Reichsversicherungsamt erachtete jedoch einen Betriebsunfall für vorliegend und sprach E. eine Rente zu, indem u. a. ausgeführt wurde, unter einem Betriebsunfall sei eine solche Beschädigung des Körpers zu verstehen, die

Vorgängen, die diese mächtigen Werte der Architektur errichtet, und ebensowenig wußten die Archäologen von heute, die sich den Kopf über den Ursprung dieser ersten Befehler Amerikas zerbrachen, bis nun der Fund Professor Nibens die Aufklärung gebracht hat. Der Gelehrte, der seit dreißig Jahren die Gräber und Tempel des alten Mexiko durchforscht, hatte bereits früher die Behauptung aufgestellt, daß das erste Volk von Mexiko aus dem Wege über die Behringstraße aus China gekommen sei. Der gleichen Ansicht war der bedeutendste mexikanische Altertumsforscher Ramon Roca, aber in der Reihe ihrer Beweise fehlte noch ein Glied, das entscheidende Glied, das alle Einzelheiten zum Verbindenden, unauflösbaren Ganzen zusammenfasse. Und das ist nun gefunden in der merkwürdigen Chinesenfigur, die vor 1500 und vielleicht noch mehr Jahren einem der ersten Besiedler des Landes ins Grab gelegt wurde. Die im Laufe der Jahrhunderte fest wie Stein gehärtete Tongefäß zeigt einen Chinesen mit Schlitzen, langer Nase, weiten Ohren und Pantoffeln, dem zum Chinesen — wenigstens wie er vor der Revolution war — nichts als der Kopf fehlt. Die Chinesen haben aber bekanntlich die Sitte des Kopftragens erst angenommen, als sie von den Tatarenherden aus dem Norden unterjocht wurden. Die Figur ist sieben Zoll lang, hat dreieinhalb Zoll im Umfang, in den Ohren trägt sie große Ringe, wie sie noch heute die Chinesen haben, und auf dem Kopfe ein Käppchen mit einem Knopf in der Mitte, genau so, wie die Kopfbedeckungen der Mandarinen waren, bevor man

durch ein den Betrieb in ganz außerordentlichem Maße unterbrechendes Ereignis verursacht ist. Dies ist vorliegend anzunehmen. Es könne hier nicht davon die Rede sein, daß E. in der Hauptkammer aus Jandluft geschossen habe. Die Fische hatten über 1000 Vorhaken ausgelegt und gefunden, daß viele Fische abgetrieben waren. Bei der Aktion der Ringe tauchte plötzlich ein Seehund auf, E. feuerte auf ihn und erlitt nicht die Verletzung beim Fischen. Seehunde sind in den Kreisen der Fischer als Fischräuber allgemein bekannt. Wenn man E. während des Fischens einen solchen Fischräuber zu vernichten suchte, so handelte er im Betriebsinteresse; der Unfall habe sich demnach im Betriebe ereignet.

Leipzig.

Das Reichsgericht verurteilte die drei in Diensten Frankreichs stehenden Spione: Banchelin zu acht Jahren, Thibaut und Becker zu je sechs Jahren Zuchthaus sowie zu zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, wobei den Angeklagten acht, bzw. zehn und sechs Monate der Untersuchungshaft angerechnet werden.

Französische Luftfahrtgelder.

Über die ungeheuren Aufwendungen Frankreichs zur Erhaltung seiner Luftflotte werden aus Luftschiffereisen folgende Mitteilungen gemacht: Durch das Gesetz vom 29. März d. J. erhielt die französische Verwaltungsverwaltung die ungeheure Summe von 33 231 350 Frank für Luftschiffahrt zur Verfügung. 18 116 540 Frank stammen aus dem Kriegsbudget des Jahres 1912, 15 114 810 Frank bewilligte das Präsidialgesetz. Bestimmt wurde die Summe für folgende Zwecke: zur Vermehrung der Luftschifftruppen sollen angewendet werden 1 942 750 Frank, für Material des Flugwesens 22 250 000 Frank, für Luftschiffmaterial 9 038 600 Frank, davon für Neubauten 7 950 600 Frank. Die ursprünglich schon nicht niedrig genommene Summe des Kriegsbudgets wurde also durch das besondere Gesetz nahezu verdoppelt, und dementsprechend herrscht jetzt in den französischen Luftschiffereisen eine geradezu fieberhafte Tätigkeit. 22 1/2 Millionen stehen allein für das Flugwesen zur Verfügung, nur für die Materialkosten, die Beträge für das Personal werden aus einem besonderen Posten gedeckt.

Die Einzelbeträge verteilen sich in folgender Weise: es werden neu beschafft 334 Flugzeuge (Summa 8 100 000 Frank), auf Materialkosten für die Flieger-Abteilung und -Sektionen entfallen 2 600 000 Frank, auf Ersatzteile 1 988 000, die Unterhaltung der Militärflugzeuge erfordern 912 000 Frank, die Einrichtung der militärischen Fliegerschulen und Abzugsgelder 4 250 000 Fr. für Verbrüche sind ausgenommen 200 000 Fr., die Unterhaltung der zivilen Flugzeuge kostet 3 400 000 Frank. Ein Vergleich des Betrages für die Vergrößerung des Flugwesens mit dem für die Vermehrung der Luftschifftruppe zeigt, daß Frankreich noch immer den Flugzeugen den größeren Wert beimißt, immerhin ist die für Luftschiffe bemessene Summe hoch genug, um erkennen zu lassen, daß die Stimmung in Frankreich, die noch vor kurzem völlig gegen Luftschiffe war, umgeschlagen ist. Dieser Umschlag kommt natürlich auf das Konto der deutschen Luftschiffereiserfolge.

Der für Luftschiff-Neubauten bewilligte Betrag erreicht immerhin ein Viertel des ganzen Luftschiffbudgets. Es scheint so, als habe man in Frankreich zwar nicht die volle Bedeutung guter Luftschiffe ganz und gar eingesehen, als stürzte man aber, weit zurückgeblieben zu sein, wenn sich eines Tages herausstellen sollte, daß das zum alten Eisen gewordene Luftschiff ein Kriegsmittel erster Art ist. So sind auch die Bemühungen um eine Nachahmung des starren Systems zu erklären. Man hält in der Allgemeinheit, auch der Mehrheit der Fachleute, nichts davon, aber man kann nicht wissen, wie es einmal kommt, darum versucht man es lieber auch. Es ist in den französischen Aufstellungen zweifellos ein großer Fehler, der zu denken gibt und der auch für uns eine gleiche Vermehrung der Luftkriegsmittel als angezeigt erscheinen läßt. Wenn das Flugzeug auch heute noch ein sehr zerbrechliches und nur beschränkt brauchbares Mittel ist

mit der Republik die neue Kleiderordnung einführte. Die Arme waren abgedrückt, und man sah an den Bruststellen den rötlichen heißen Ton hervorstrahlen; in dem dreißig Quadratzoll großen Raume, in dem das Bildwerk lag, fand man auch die lebenden Arme. Mehrere Angaben über die Auffindung der Figur und ihre hohe Bedeutung für die Altertumskunde macht Professor Nibens im „American Magazine“. Er veranfaßte Ausgrabungen bei San Miguel Amanita, nahe bei Tanapanita, 19 englische Meilen von Mexiko City entfernt. In einer Tiefe von acht Fuß stieß er auf eine erste Kulturschicht mit wohlgehaltenen Mauern und zementiertem Boden. In einer Tiefe von elf Fuß legte er eine zweite Schicht frei, und 30 Fuß und 3 Zoll unter der Oberfläche entdeckte er dann eine Grabkammer, die die feinsten, ihm jemals vorgekommenen Kunstarbeiten aus Alt-Mexiko barg. In der Mitte des Raumes lagen auf einer erhöhten rechteckigen Plattform von Ton der Schädel und eine Anzahl Knochen eines Mannerskletts, das nicht über fünf Fuß lang war. Die Arme waren sehr lang und reichten fast bis an die Knie; der Schädel wieder etwas ausgeprohnenen mongolischen Typus auf. Um den Hals war eine Schnur mit Perlen aus grünem Jett gelegt, die ebenfalls deutlich auf China hinweist; denn Jett ist in Mexiko niemals gefunden worden. Neben dem Körper lag eine Schnur mit 597 daran aufgereihten Wuscheln. Es war augenscheinlich Geld, das man dem Toten auf die letzte Reise mitgegeben hatte. Und neben dem Gelde lag nur der wichtigste Fund, die kleine Tonfigur, der erste

und in diesem Stadium nicht fähig ist, einen Krieg zu entscheiden, so wird es doch gerade im Anfang eines Krieges einen erheblichen Einfluß auf den Verlauf der Ereignisse ausüben und von vornherein die Dinge in ganz bestimmter Weise verlaufen können. HP.

Die X-Strahlen und der Magenkrebs.

Über eine neue Methode der Feststellung des Magenkrebses

machen zwei französische Ärzte, die Doktoren Beclore und Moriel, auf dem in Paris tagenden chirurgischen Kongress bedeutungsvolle Mitteilungen. Es handelt sich darum, durch eine Durchleuchtung des Magens und der Verdauungsorgane mittels X-Strahlen Krebsgeschwülste schon in einem Stadium festzustellen, in dem sichere Schlüsse auf die Art der Erkrankung mit den bisherigen Mitteln der Diagnose nicht erreicht werden konnten. Das Verfahren hat insofern Schwierigkeiten, als bei Röntgenaufnahmen die Umrisse des Magenorgans nur ganz schwach und kaum sichtbar angedeutet erscheinen, so daß es schwierig ist, Konturnveränderungen festzustellen. Aber wenn man dem Patienten eine Dosis Bismut ein gibt, reflektiert sich dieses Metall in der gewonnenen Aufnahme und man erhält ein sehr genaues Abbild des Magens. Bisher war man bei der Untersuchung von Magen geschwülsten auf Verstopfungen der schmerzhaften Stellen angewiesen. In Fällen von jungen Krebsgeschwülsten war auf diesem Wege eine unbedingt sichere Feststellung kaum möglich. Bei der Verwendung von X-Strahlen aber wird es möglich, Geschwülste des Magens deutlich zu erkennen: das Bild weist in den Umrisselinien des Magens Fehler und Lücken auf. Die beiden Mediziner konnten Aufnahmen vorlegen, in denen sich diese krebsartigen Anschwellungen deutlich abheben. Die Experimente haben bewiesen, daß es mit Hilfe der X-Strahlen möglich ist, im Magen schon frühzeitig Krebsverkrüftungen festzustellen; die Wichtigkeit dieses Fortschrittes liegt auf der Hand: die Chirurgie ist imstande, sofort einzugreifen, und man weiß, wieviel größer die Chancen einer Heilung bei einem frühen Eingriff ist, während bei einer Operation in späterem Stadium die Aussichten der Genesung erheblich geringer werden. Die Mitteilungen der beiden Ärzte erregten auf dem Kongress lebhaftes Aufsehen; ist doch hiermit für die Behandlung des Krebses ein weiteres wertvolles Hilfsmittel gewonnen.

Gemeinnütziges.

Stoffe entfernt man aus Seinen,

indem man sie mit verdünntem Chlorwasser wäscht und nachher tüchtig nachspült. Bei Boden- und Baumwollengewebe nimmt man Seifenwasser, in dem etwas Potasche aufgelöst ist.

Seidene Taschentücher wäscht man

in Teewasser und spült sie in Brantwein, in dem etwas Jucker aufgelöst ist, nach und tollt und plättet sie nach feucht.

Buntes Allerlei.

Der Schutz der Hummer.

Die einst blühenden Hummerfischereien bei Neufundland sind jetzt nahezu erloschen, so daß die Regierung der Insel einen Kredit zu ihrem Schutze bewilligt hat. Noch im Jahre 1889 ergab der Hummerfang über 76 000 Kisten; 1900 waren es nur 29 000. Der Verlust beträgt etwa eine Million im Jahre. Um nun die Hummer zu schützen, wird man in den geeigneten Buchten acht Hegeanlagen, die durch Stengelt abgegrenzt werden und etwa 20 000 weibliche Hummer einengen. Mit Motorbooten soll den Hummern die Nahrung zugeführt werden, die in Überresten vom Fering besteht. Wenn alle Eier entwickelt sind, werden die Sitten entfernt und die Hummer wieder in Freiheit gesetzt. Kann man auch den übermäßigen Fischfang nicht verhindern, so hofft man doch durch diese Maßregeln eine starke Vermehrung der Tiere zu erzielen.

fund dieser Art in Mexiko, der das Vorkommen mongolischer Rassen, das schon der Typus der heutigen Indianer Mexikos verrät, zur Gewissheit erhebt. Die Figur war kein Gott und kein Idol, sondern das Porträt eines Menschen, wie deren Tausende in allen vorgeschichtlichen Gräbern Mexikos gefunden worden sind. Wahrscheinlich ist sie das Bildnis des Mannes, der da begraben wurde. Professor Nibens schätzte das Alter der Funde auf wenigstens 15 Jahrhunderte; er glaubt, daß das Grab zu den Ruinen einer großen Stadt gehört, die in der dritten Kulturschicht von San Miguel Amanita noch begraben liegt, und er hat bereits die Unterfugung des mexikanischen National-Museums gesichert erhalten, um weitere Ausgrabungen vorzunehmen, die vielleicht noch helleres Licht verbreiten werden über die ersten Entdecker Amerikas, jene mongolischen Einwanderer, die eine so große und so interessante Zivilisation schufen. Freilich, in China selber hat wohl niemand eine Ahnung, daß ein gelber Sohn der Vorsehung nach Mexiko gekommen sein sollte. Chinesische Gelehrte sind bekanntlich stolz darauf, daß ihre Vorfahren niemals ihre Muttererde verlassen haben, wie sie noch immer dem Fremden das Betreten ihrer Heimat wehren. Vielleicht tragen die Entdeckungen von San Miguel Amanita dazu bei, nicht nur die Kulturgeschichte Amerikas zu erhellen, sondern auch die Geschichtswissenschaft der mongolischen Gelehrten wesentlich zu bereichern.

Die Chinesen als die ersten Entdecker Amerikas.

Ein überraschendes Licht auf die Urschichte Amerikas

wirft die Auffindung einer Tonfigur bei San Miguel Amanita, die unzweifelhaft einen Chinesen darstellt. Durch diese Entdeckung, die Prof. William Nibens aus Mexiko City gelungen ist, wird ein Rätsel gelöst, dem man schon lange vergeblich nachgegangen. Es ist nämlich nun der Beweis erbracht für die bereits oft aufgestellte interessante Theorie, daß die ersten Entdecker Amerikas, die Einwanderer, die die uraltre Zivilisation Mexikos schufen, chinesischen oder jedenfalls mongolischen Ursprungs waren. Die Azteken, das Volk, das die frühesten spanischen Eroberer in Mexiko vorfanden, waren der Geringste gewesen, blutige Eroberer, die von den gewaltigen Palast- und Tempelruinen, die heute aus Mexiko „Amerikas Ruinen“ machen, nur wenig erbaut hatten. Sie nahmen mit Gewalt die Segnungen einer Kultur für sich in Anspruch, die andre Völker vor ihnen geschaffen. Als Cortez den König Montezuma, seinen Gefangenen, fragte: „Wer baute diese hohen Tempel?“ antwortete jener: „Die Toltecas,“ und der spanische Geschichtsschreiber der Eroberung Mexikos, Bernat Diaz, berichtet nach den Erzählungen der Azteken, daß der Stamm, der vor ihnen das Tal von Mexiko bewohnte, die Toltecas waren. „Tolteca“ aber bedeutet in der Sprache der Azteken nichts anderes als Erbauer, und schon Montezuma wußte nichts mehr von diesen geheimnisvollen